

Kemal KARABAMANI
İstinyo

Treue, W.: *Max Freiherr von Oppenheim - der Archäologe und die Politik.*
In: Historische Zeitschrift 209.1969. S. 37-74.

Caskel, Werner: *Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946).* [Nekrolog u.
Werkverzeichnis, 1 Portr.] In: ZDMG 101.1951. S. 3-8.

W[eidner], E[rnst]: *Max Freiherr von Oppenheim.* [Nekrolog.] In: AfO
15.1945/51. S. 180-181.

einer Bevorzugung der „Ursprünge“ und vom „Pathos der Distanz“ ist nichts übrig geblieben.

So scheint mir also, das Verhältnis des Historikers zur Geschichte von Verfassung und Recht, zum Rechtshistoriker, sollte dasjenige eines Aufeinanderangewiesenseins, eines gegenseitigen Gebens und Nehmens und Hinhörens sein, nicht im Sinne einer bloßen Ko-Existenz, und schon gar nicht im Sinne des Worts: „Ihr habt einen anderen Geist als wir!“, sondern — um ein Schlagwort unserer Tage zu verwenden — im Sinne einer „konzertierten Aktion“!

Historische Zeitschrift
Band 209 - 1969.

MAX FREIHERR VON OPPENHEIM —
DER ARCHÄOLOGE UND DIE POLITIK

VON
WILHELM TREUE

Herbert Jankuhn
zum 65. Geburtstag

ZWEI Vorbemerkungen seien gestattet: Es bedarf keiner ausführlichen Begründung dafür, daß der Archäologe Max Freiherr von Oppenheim eine wissenschaftliche Biographie verdient hat. Doch soll die folgende Skizze durchaus nicht eine solche darstellen; sie versucht vielmehr, zwei Aspekte hervorzuheben, die darin besondere Betonung verdienen würden:

Daß ein zu Reichtum gelangter Unternehmer oder eine erfolgreiche Unternehmerfamilie beginnt, ältere oder neuere Gemälde oder Plastiken zu erwerben, daß dadurch eine Gemäldesammlung entsteht — wie das etwa mit der Hilfe, ja, aus der Anregung und unter der Anleitung des Generaldirektors der preußischen Museen, Wilhelm Bode, in Berlin auf der Wende vom 19. zum 20. Jh. mehrfach in einem für die damaligen Verhältnisse sehr bemerkenswerten Umfange geschah, erscheint uns heute selbstverständlich. Großartige Gemälde-, Skulpturen-, Porzellan- und andere Kunstsammlungen, ganze Museen vom Gebäude bis zum Inhalt entstanden auf solche Weise, wobei die verschiedensten Motive eine Rolle spielten: das Empfinden der Verpflichtung gegenüber dem eigenen Namen wie gegenüber der Öffentlichkeit der Heimatstadt oder des Vaterlandes, zuweilen ein gewisser Wettbewerb der Repräsentation innerhalb des Gesellschaftskreises, dem man angehört, nicht ganz selten Snobismus, und schließlich der Versuch, auch auf diese Weise Kapital anzulegen und — vielleicht für Angehörige späterer Generationen — „arbeiten“ zu lassen.

Daß ein solcher Sammler freier — wenngleich zumeist auf die Dauer nur mit geringeren Mitteln — vorgehen kann als Direktoren eines städtischen oder staatlichen Museums, daß er seinen „Etat“ sowohl wie den Gegenstand seines Sammeleifers prinzipiell selbst bestimmt, ist ganz natürlich. Für die Schaffung, Erhaltung und

ARCHIV FÜR ORIENTFORSCHUNG

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

WISSENSCHAFT VOM VORDEREN ORIENT

HERAUSGEGEBEN VON

ERNST WEIDNER

FÜNFZEHNTER BAND

GRAZ 1945—1951

IM SELBSTVERLAGE DES HERAUSGEBERS

schriftrechtes aber ist sein Name für immer in die Annalen der Wissenschaft vom Alten Orient eingetragen. Wohl hatten vor ihm schon Oppert, Peiser, Meissner, Schorr und Ungnad die philologische Erklärung der keilschriftlichen Rechtsurkunden auf eine sichere Grundlage gestellt und die Juristen Kohler und Cuq mancherlei zu ihrer rechtshistorischen Verwertung getan. Bei alledem war jedoch immer nur Stückwerk herausgekommen. Koschaker erst, der geniale Gelehrte, der selbst hinreichende Sprachkenntnisse besass, verarbeitete das gesamte Quellenmaterial und schuf eine neuartige Forschungsmethode, die sowohl den Orientalisten wie den Rechtshistoriker befriedigte. Zu seinen wichtigsten Werken gehören *Babylonisch-assyrisches Bürgerrecht* (1911), *Rechtsvergleichende Studien zur Gesetzgebung Hammurapis* (1917), *Quellenkritische Untersuchungen zu den altassyrischen Gesetzen* (1921), *Neue keilschriftliche Rechtsurkunden aus der El-Amarna-Zeit* (1928) und *Über einige griechische Rechtsurkunden aus den östlichen Randgebieten des Hellenismus* (1931). Zahlreiche grössere und kleinere Aufsätze veröffentlichte er vor allem in der *ZA* und der *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, einzelne auch in *PSBA*, *RA* und *Orientalia*. Einen ausgezeichneten Überblick über das Keilschriftrecht gibt sein Aufsatz, mit dem die *ZDMG* ihren 89. Band (1935) eröffnete.

An Ehrungen hat es dem grossen Gelehrten, der sich eines weltweiten Ansehens erfreute und wegen seiner Hilfsbereitschaft und Güte überall verehrt wurde, nicht gefehlt. Er war Ehrendoktor von Athen, Freiburg, Graz, Leipzig und Oxford, dazu Mitglied der Akademien von Athen, Berlin, Bologna, Göttingen, Leipzig, München und Wien. Zu seinem 60. Geburtstage erschienen eine zweibändige und eine einbändige Festschrift, die letztere mit Beiträgen der ihm nahestehenden Orientalisten (*Symbolae ad iura orientis antiqui pertinentes Paulo Koschaker dedicatae*, Leiden 1939). Hier ist auch eine vollständige Liste seiner Veröffentlichungen zur orientalischen Rechtsgeschichte gegeben.

E. W.

Max Freiherr von Oppenheim.

Max Freiherr von Oppenheim, der Entdecker und Erforscher des Tell Halaf, der hochberzige Freund und Förderer der Wissenschaft, ist am 11. November 1946, 86 Jahre alt, in Landshut (Oberbayern) gestorben. Köln war seine Heimatstadt, der Tatendrang, die Regsamkeit und der frohe Mut auch in trüben Zeiten, wie sie dem Rheinländer eigen sind, haben ihn zeitlebens nicht verlassen. Nach Abschluss des juristischen Studiums trat er in den diplomatischen Dienst ein, doch führte ihn sein lebhaftes Interesse für die Welt des Islams bald und immer wieder auf weite Forschungsreisen. Er selbst hat wiederholt darauf hingewiesen, dass er alle Länder vom Atlantischen Ozean quer durch Afrika und Asien bis zum Gan-

ges. nach Sansibar und Deutsch-Ostafrika besucht und studiert habe. Einmal lebte er ein halbes Jahr im Eingeborenenviertel von Kairo, dann wieder monatelang in den Zelten der Beduinen von Nordarabien, Syrien und Mesopotamien. So gewann er persönliche Eindrücke vom Leben und Treiben des Orients, wie sie dem Orientalisten von Fach nur ganz selten auf Grund eigener Erlebnisse zur Verfügung stehen.

Eine der ersten grossen Forschungsreisen führte Max von Oppenheim im Sommer 1893 von Beirut durch den Haurân, die Syrische Wüste und Mesopotamien nach Bagdad und dem Persischen Golf. Er hat darüber in dem zweibändigen Werke *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf* (1899) ausführlich berichtet, einem

Werke, das wegen seiner sorgfältigen geographischen und volkskundlichen Angaben und wegen seiner hervorragenden Karten noch heute zu den unentbehrlichen

Nachschlagewerken der Orientalistik gehört. Im Jahre 1896 wurde er der deutschen diplomatischen Vertretung in Kairo zugeteilt

und stieg hier allmählich bis zur Würde eines Kaiserlichen Ministerresidenten empor. Auch in dieser Zeit unterliess er es nicht, neue Reisen durch den Vorderen Orient zu unternehmen, und hatte dabei im November 1899 das Glück, den Tell Halaf zu entdecken. Drei Tage liess er hier Versuchsgräben ziehen, dabei legte man einen Teil der Hauptfassade des Tempelpalastes, mehrere grosse Reliefplatten und die Reste einiger Rundstatuetten, darunter die „verschleierte Göttin“, frei. Über diese Forschungsreise des Jahres 1899, die ihn durch Syrien, Nordmesopotamien und Kleinasien führte, hat er in der *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*, Bd. 36 (1901), und in der sehr lesenswerten populären Darstellung *Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin* (*AO* 10, 1; 1908) berichtet, ferner drei wertvolle Karten in *Petermanns Geographischen Mitteilungen* 1911 veröffentlicht.

Es ist verständlich, dass es in den kommenden Jahren sein lebhafter Wunsch war, den Tell Halaf ganz auszugraben. Seine amtlichen Pflichten machten das aber immer wieder unmöglich, und so zog er 1911 den Diplomatenrock aus. Noch im gleichen Jahre wurde der Spaten am Tell Halaf angesetzt, die Ausgrabungen wurden 1913 vorläufig abgeschlossen, aber 1927 und 1929 fortgeführt. Ihre grossartigen Ergebnisse sind allgemein bekannt, Max Freiherr von Oppenheim hat sie 1931 in seinem Buche *Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten*

